

18. Juni 2017

Fischotter in den Medien

Leider lassen der Artikel in Tips und OÖ. Nachrichten einiges an guter Recherche vermissen und erscheinen sehr einseitig.

Vorweg einmal, Laubfrösche hat es im Stodertal nicht gegeben. Wenn ja, müssten sie sich warm anziehen, da dies eine Lurchart von vorwiegend wärmebegünstigten, tiefen Lagen darstellt.

Um dies wirklich abzuklären, sollte auch die Wahrscheinlichkeit des Auftretens der Krebspest in Erwägung gezogen werden. Von dieser Pest befallenen Krebse werden lethargisch und sind deshalb leichte Beute, auch für den Otter. Dann wäre die Auswirkung allerdings verheerend und innerhalb weniger Tage kann ein solcherart befallenes Gewässer praktisch krebsfrei sein. Die aus Amerika stammende Krebspest kann übrigens nicht nur durch den Signalkrebs, welcher in den 1860 Jahren aus fischereilichen Überlegungen bei uns eingebürgert wurde, übertragen werden, sondern durchaus auch durch verschmutzte Stiefel von einem Gewässer zum anderen. Eine gesunde Population des Steinkrebse gleicht übrigens Ausfälle, wie die geschilderten, in der Regel wieder aus.

Ich schließe gar nicht aus, dass vereinzelt auch größere Mengen an Krebsen vom Otter erbeutet werden können. Aber die krampfhaften Versuche, das böse Bubenimage für diese Tierart zu hegen und zu pflegen, entbehrt meines Erachtens jeglichem realen und vor allem wissenschaftlichen Bezug. Bei den Wildenten (hier ist wahrscheinlich die Stockente gemeint) wäre ich mit der Argumentation besonders vorsichtig. Sie entwickelt sich durch Fütterung und falsche Tierliebe selbst zu einer Plage in vielen Gewässern, trägt zu deren Überdüngung bei und ist im Falle einer unregulierten, durch Überfütterung verursachten Vermehrung auch der Überträger von Krankheiten. Ich habe Fotos von Teichen und auch persönliche Beobachtungen gemacht, wo Stockenten Amphibien zu Tode geschnattert haben und daher ebenfalls gefährdete Arten töteten - Amphibienlaich wird von ihnen sowieso verzehrt. Schuld sind hier übrigens auch nicht die Enten, sondern der Mensch, welcher durch übermäßige Tierliebe und mangelndes Wissen falsche Bedingungen schafft.

Nicht nur einmal wurde in der Vergangenheit, in vom Naturschutzbund mit hohem Aufwand angelegten Amphibiengewässern, Mais eingebracht um Enten zu füttern oder illegal Fische eingesetzt, nicht wissend welcher Schaden hier entstehen kann.

Ich wünsche mir also für die Zukunft einen fairen, realitätsbezogenen Umgang mit unseren Beutegreifern. Ich kann ja auch nicht jemand des Mordes anklagen, nur weil er sich in der Gegend aufgehalten hat. Ein Verdacht ist durchaus berechtigt und muss seriös abgeklärt werden. Allerdings sollte die Presse erst nach den erfolgten Untersuchungen verständigt werden um hier ein realistisches Bild der Situation wiederzugeben.

Übrigens: auch Zeitungsenten können großen Schaden anrichten.

Konsulent Obmann Josef Limberger, Naturschutzbund OÖ.